

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Tirols Getreidepolitik von 1527 bis 1601

Fischer, Josef

Innsbruck, 1919

Die Wohlfeilheit von 1535 - 1539 und die Getreidedurchfuhr 1539/1540

brachten viele Händler, die sich im Herbst so unternehmungslustig gezeigt hatten, in eine schwierige Lage. Die große Zufuhr und dann die abermals in Aussicht stehende reiche Ernte machten es sicherlich unmöglich, Getreide ohne Verluste absetzen zu können. Dies anerkannte die Regierung und erteilte ausnahmsweise mehreren Händlern die Bewilligung zum Anschütten oder zum Verkauf ihres Getreides an die Schmelzer¹⁾.

Die Wohlfeilheit von 1535—1539 und die Getreidedurchfuhr 1539/1540.

Auf die reiche Ernte 1534 folgten drei weitere außerordentlich günstige Erntejahre in Mitteleuropa und das Getreide erreichte eine solche Billigkeit, daß man in Tirol den Getreideverkehr und die Preisbewegung fast ganz ohne behördliche Eingriffe vor sich gehen lassen konnte²⁾. Ein kleiner Rückschlag trat nur im Herbst 1535 ein, weil

¹⁾ Dem Händler O. am Stain gestattete sie am 12. Mai den Verkauf seiner Schifffahrt an die Pimel, weil er Bargeld haben mußte, um „bei treu und glaub“ zu bleiben und die Schiffsleute abfertigen zu können. Als sich die Pimel weigerten, den Rest seines Getreides zu den Ländpreisen anzunehmen, befahl die Regierung, sie dazu zu zwingen. — Dem P. Pernauer, Bürger zu Passau, wurde am 22. Mai erlaubt, sein Getreide vom Schiffe abzutragen und in Schwaz aufzuschütten, weil er sich erbot, es im großen und kleinen zu ziemlichen Preisen zu verkaufen. — Auch dem Franz Radl, dem Zeissler von Ötting und dem Geirsperger wurde aus verschiedenen Gründen das Anschütten in Schwaz gestattet; doch durften sie nicht teuer verkaufen. — M. Smidman durfte 24 bis 25 Mut Roggen wegen Abfertigung der Schiffsleute einem Schmelzer abgeben. — Im August gedachten sich die bairischen Getreidehändler L. Schreyber und H. Reitschel durch ein Gesuch ihrer Herzoge bei der o.-ö. Regierung die Bewilligung zu erwirken, ihren Hafer an der Haller Lände in ein anderes Schiff umwerfen zu dürfen. Die Regierung lehnte dieses Gesuch der Herzoge am 15. September ab, indem sie ausführte, daß Händler, die ihr Schiff leeren wollten, „dester pessere phenwert geben muessen“. Schreyber und Reitschel hätten dies aber nicht getan; sie hätten „nye kain phenwert wie andere personen geben wellen“ obwohl sie ihre Schifffahrt schon vor guter Zeit angebracht hätten; dadurch würde die Steigerung niemals abgestellt, und es würden alle Waren, besonders der Wein, in noch höheren Kauf steigen, was man auch in Baiern beschwerlich empfinden würde.

²⁾ Nach der Ernte 1535 bewarb sich die Regierung um 10.000 Saum Getreide in Oberitalien für Südtirol. Dabei tat sich wieder der Hauptmann

wegen ungünstiger Witterung ¹⁾ die Händler aufschlagen wollten und ihren Ansetzern in Schwaz auftrugen, den Verkauf einzustellen. Die Regierung duldete dies aber nicht und schritt auch gegen die Schmelzer, die steigerten, tatkräftig ein. Tänzl, dessen Getreide „in verbot und arrest“ gelegt worden war, mußte sich persönlich vor der Regierung verantworten, hielt ihr aber „sovil ursachen“ vor, daß sie ihm das Star Roggen zu 28 kr. und das Star Weizen zu 32 kr. abzugeben gestattete. Andere Händler und Gewerken durften jedoch über den bisher üblichen Preis (Roggen 24 kr. und Weizen 28 kr.) nicht steigern. Die Tendenz zur Aufwärtsbewegung in der Preisbewegung hielt aber nicht lange vor. Im November 1536 war „der traidkauff allenthalben in diesem unsern land gemainiglichen auf 17 oder 18 kr. gestellt“, wie die Regierung an die Schwazer Behörden schrieb ²⁾. Im Mai 1537 galt der Roggen an der Lände und auf den Kästen in Schwaz 15 und 15½ kr. Weil aber die Schmelzer und Gewerken bei dem Preis von 20 und 21 kr. blieben, rügte dies die Regierung. Im November 1538 wurde der Haller Rat schon nervös, als Fröschl von Wasserburg seinen Roggen um 16 kr. verkaufen wollte und bat um einen Bescheid, wie er sich betreffs der Steigerung benehmen sollte; die Regierung trug ihm auf, jeden Aufschlag so lange als möglich zu verhüten.

Mit der großen Billigkeit war es aber seit Neujahr 1539 vorbei. Die Ernte 1538 war in Oberitalien nicht besonders gut ausgefallen; daher blühte die Ausfuhr aus dem Pustertal und auch die Veltliner Säumer kauften viel Getreide in Tirol und Schwaben ein. Der Saatenstand im Frühjahr 1539 muß in Oberitalien zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gegeben haben, weshalb die Italiener an der Haller Lände einkauften und die Baiern bis auf 20 kr. steigerten. Die Regierung verbot am 30. April den Verkauf an die Welschen und eine Steigerung des Roggenpreises über 18 kr. 1539 wurde Oberitalien

von Trient, Herr von Kastlalt, hervor, dessen treuen Fleiß sie rühmte. Im Jänner 1536 waren schon bei fünf Schiffe in Reif angelangt (L. tr. I. 131, 135, 137).

¹⁾ Am 2. Okt. erklärt die Regierung: „... welches dann aus dem erfolge, dieweil jetzt ain snee im Bairland gefallen sein solle, daraus si [die Händler] dann vermuten, ain aufslag zu machen“.

²⁾ Damals gestattete sie dem Rotenkircher, sein Getreide, das er schon lange am Heftstecken hängen hatte, an H. Stöckl oder an einen anderen

tatsächlich von einer großen Mißernte heimgesucht¹⁾. Der Kardinal von Trient schrieb Ende Juni über das Ausfuhrverbot Venedigs an die Regierung und riet ihr, für die Versorgung Tirols, besonders Südtirols, zeitig Vorkehrungen zu treffen. Diese aber war, da sie wußte, daß die Ernte in Süddeutschland gut ausgefallen war, der Meinung, daß vorzeitige Getreideeinkäufe in Baiern, Schwaben und Österreich einen allgemeinen Preisaufschlag bewirken würden und, da die Preise schon um 8 kr. aufgeschlagen hatten, so wollte sie nicht noch dazu beitragen, die Teuerung zu vergrößern. Immerhin nahm sie eine strengere Verkehrsregelung an die Hand, die Ausfuhr wurde untersagt und der Einkauf durch Tiroler wie für die Drei Bünde nur zum Hausbedarf und gegen Urkunden gestattet.

Unterdessen kauften die Italiener umso geschäftiger in Baiern ein. Als die Regierung dies erfuhr, gedachte sie dem König zu raten, die Venetianer zur Feilbietung ihres Getreides in Kufstein, Rattenberg, Schwaz und Hall zu einem geziemenden Satz durch zwei oder drei Tage zu zwingen und in Bozen und an anderen Orten Zölle zu zu erheben. König Ferdinand ist aber, falls dieser Ratschlag gemacht wurde, darauf nicht eingegangen. Am 7. August zeigte Herzog Ludwig von Baiern an, daß er dem Herzog Friedrich von Mantua von seinen Speichern 1000 Etschfaß Weizen zur Unterhaltung seines Hofes und seiner Untertanen habe „verordnen“ lassen und bat um den freien Faß durch Tirol unbeschwert von Maut und Zoll. Die Regierung antwortete am 14. August, daß sie auf königl. Befehl „auf dismal-500 Faß Weizen gegen Bezahlung „der gewondlichen meut und zöll“ durchzuführen gestatte²⁾. Gleichzeitig wurde Venedig die Durchfuhr von 200 Faß, welche die Republik in Baiern eingekauft hatte, zugelassen; später wurde die Anzahl des Getreides „auf hert anlangen“ des venetianischen Orators am Hof Ferdinands auf 400 Faß erhöht; außerdem wurden Venedig noch 1700 Mut, die in Wasserburg auf

Schmelzer zu verkaufen, der Schmelzer durfte es aber nicht höher als um 20 kr. an seine Arbeiter ausgeben (L. tr. I. 137, 138).

1) Vgl. Naudé, I. 30, 141/42.

2) In dem Mandat vom 16. Aug., das Kg. Ferdinand wegen der Durchfuhr erließ, schätzte er ein Faß auf „ungeferlich funfzig stár“ und in dem Befehl vom 18. August an den Zöllner von Rattenberg Er. Haidenreich veranschlagte er die 500 Faß Weizen „auf 833 mutt und zehen stár“ (L. tr. I. 142, 143).

den Schiffen unabgemessen eingekauft worden waren, sowie 500 Mut für den venetianischen Doktor Hieronymus Buchia durch Tirol durchzuführen bewilligt. Im Herbst erlangte schließlich noch der Herzog von Ferrara eine Durchfuhrbewilligung auf 400 Faß. Somit sollten bei 4360 Mut Getreide, wobei die restlichen 500 Faß für Mantua noch nicht einbezogen sind, im Lauf des Erntejahres 1539/40 durch das Land geführt werden.

Um diese Durchfuhr zu bewältigen und dabei die Zufuhr für das eigene Land sicherzustellen, waren umfassende Maßnahmen erforderlich. Die Italiener durften ihr Getreide nur auf dem Inn einführen und hatten es in Hall in Fässer umzuschlagen. Dem Zöllner zu Rattenberg befahl König Ferdinand am 18. August, bei der Durchfuhr alles Getreide genau zu beschreiben; in Hall betraute der Salzmeier den Bauschreiber Josef Heininger mit der Beaufsichtigung der Lände, mit dem Aufbrennen der Anzahl von Star auf die Fässer und mit dem Ausstellen der Bolletten. Auf die zur Ausfuhr bestimmten Fässer hatte Heininger außerdem für jeden italienischen Staat ein besonderes Zeichen zu brennen. Von Hall aus war das Getreide über den Brenner nach Bozen oder Branzoll zu führen, wo jenes, das zur Ausfuhr bestimmt war, auf Flöße geladen werden sollte ¹⁾. Der Zöllner am Lueg hatte den Zoll einzuheben (das Getreide fürs Inland war zollfrei) und die Bolletten zum Zeichen, daß alles richtig befunden worden war, zu unterfertigen. In Bozen wurden die Bolletten abgefordert und wahrscheinlich der Kammer zur Verrechnung eingesandt; dafür sollten neue ausgestellt werden. Der Inhaber des Holzzolls zu Neumarkt H. Jheremia schließlich sollte jedes Faß auf die Anzahl des geladenen Getreides untersuchen und die Bolletten überprüfen ²⁾.

¹⁾ Den Italienern wäre es am liebsten gewesen, wenn sie das Getreide in den Fässern hätten ausführen dürfen. Die Regierung verhielt sich aber ablehnend, da man die Fässer zur Verführung des Weines, der in diesem Jahr besonders reichlich geraten war, und des Salzes brauchte. Nur Mantua erhielt die Erlaubnis, 330 Fässer zu verführen. Außerdem durften alte, schadhafte und zum Wein minder taugliche ausgeführt werden. Dagegen stand es den Italienern frei, Fässer aus Oberbaiern zu verwenden und auszuführen. Die Venetianer kauften daher in Partenkirchen, Mittenwald etc. „bis in andert-halb hundert vaß“ ein, die der Bürgermeister von Hall, später Heininger besonders zeichnen sollte (L. tr. I. 144, 149, 152—154, 158, 160, 164, 166).

²⁾ Ziemlich selbstverständlich ist es, daß infolge der Durchfuhr die Fuhrlöhne stiegen. Die Regierung war aber damit nicht einverstanden, da

Die Durchfuhr machte eine Neuregelung des Verkehrs im Lande nötig. Die Getreideverfuhrung von und über Hall durfte ebenso wie die Durchfuhr in die Schweiz nur auf Erlaubnis der Regierung stattfinden. Bolletten durften diesmal nur der Bauschreiber Heininger und die tirolische Kanzlei ausstellen. Für das Getreide, das aus Schwaben und Baiern über Finstermünz nach Bozen gelangte und von da weiter nach Südtirol geführt werden sollte, hatte der Bozner Bürgermeister B. Kaczenloher Bolletten fertigen zu lassen¹⁾. Die Fuhrleute mußten sich wieder über den Verkauf des Getreides ausweisen, ja von den Säumern von Reif ließ sich die Regierung Bürgen stellen. Um die Welschen Konfinen, das Etschland und das Stift Brixen²⁾ mit den nötigen Vorräten zu versehen, regte die Regierung an, sie möchten nicht nur von Hall aus, sondern auch unmittelbar aus Baiern Korn beziehen. Den Städten Bozen und Trient hielt sie das Vorgehen der Bewohner des Inntals, die Geld aufgebracht und Getreide eingekauft hatten, als nachahmenswertes Beispiel vor. Die Preisbewegung war frei. Selbstverständlich blühte bei der Not in Oberitalien wieder die unerlaubte Ausfuhr. Besonders Fischer von Turbel und Reif verführten Getreide über den Gartsee. Die Regierung forderte die Bestrafung der Fischer und drohte dem Grafen von Arch mit der Einstellung der Getreidezufuhr, worauf sich Graf Felix entschuldigte.

Die Getreidedurchfuhr nach Oberitalien ging nicht ganz glatt von statten. In Tirol war man wegen der in Verona aufgerichteten Doana auf Venedig schlecht zu sprechen. Mehrere Orte erhoben auf eigene Faust Durchfuhrzölle; so forderte Brixen von jedem Faß 24, Klausen 48, Neumarkt „etliche Kreuzer“ und Avi 4 kr. Die Vene-

sich dadurch das Getreide für Südtirol um 4 bis 5 kr. verteuerte. Sie trug daher am 21. Oktober dem Salzmeier auf, den Welschen nahe zu legen, sich nicht gegenseitig zu überbieten, sondern zu vereinen, „damit keiner mer furlon gebe“ (L. tr. I. 152, 161).

¹⁾ Um eine Ausfuhr durch die Säumer in die Schweiz zu verhüten, hatte der Zöllner in Finstermünz Christoph Ampasser von jedem Faß, das am Zoll angesagt wurde, 1 fl. zu erheben und diesem dem Fuhrmann auf der Rückfahrt zurückzuerstatten, falls er sich über den Verkauf des Getreides in Tirol auswies.

²⁾ Hier mußte auch für das spanische Kriegsvolk, das Kg. Ferdinand entlassen hatte und das seinen Weg aus den „Windischen landen“ über Steiermark, Kärnten und das Pustertal nahm, mit Nahrungsmitteln und Quartieren vorgesorgt werden (L. tr. I. 150. Vgl. Kirchmayr, 500).

tianer beschwerten sich darüber „höchlichst“, weshalb die Regierung Auskunft über den Rechtsgrund zur Einhebung solcher Zölle heischte.

Eine besondere Bedeutung erlangte die Schiffrage, weil im Herbst fast alle bairischen Schiffe an die Welschen vergeben waren. Zur Sicherung der Zufuhr für Tirol waren dringend Maßnahmen notwendig. Die Regierung vereinbarte mit den Gesandten der oberitalienischen Staaten, daß sie auf einmal nur einige Schiffe verwenden und hierauf zuwarten werden, bis wieder Getreide für Tirol angelangt wäre¹⁾. Und da im Oktober nach ihrer Ansicht der Getreidevorrat im Lande nicht entsprechend war und wegen Schiffmangels Schmalz aus Passau nach Schwaz — wo der Vorrat nur mehr auf vier Wochen ausreichte --- nicht verführt werden konnte, so wandte sie sich einmal mit der Bitte um Schiffe an die bairischen Herzoge, die ihr auch zwei — eines für Hans Stöckl und das andere für Tänzl — bewilligten, und zweitens ging sie den Bischof von Passau an, er möchte noch vor Beginn des Winters 2 oder 3 Schiffahrten mit Getreide nach Tirol abfertigen und auch das in Passau lagernde Schmalz nach Schwaz bringen lassen. Ferner befahl sie am 15. Oktober dem Hüttenmeister zu Rattenberg A. Mornauer, die Schifflente des Gerichts Kufstein zu mieten²⁾ und mit dem Pfleger, dem Berg- und Landrichter, mit Stöckl, Tänzl und anderen zu beraten, wie man mit den tirolischen, den zwei bairischen und den Schiffen, die aus Oberösterreich kämen, das Land am leichtesten mit Getreide versehen könnte.

Im Dezember 1539 war in Innsbruck der Große Ausschuß versammelt³⁾. Statthalter, Regenten und Kammerräte der o.-ö. Lande erschienen vor ihm und erstatteten über die Teuerung und den derzeitigen Mangel an Getreide im Lande Bericht, welche Maßnahmen sie zur Hintanhaltung der Getreidenot ergriffen hätten, sowie über die Fruchtlosigkeit dieser Maßnahmen. Sie bekehrten vom Ausschuß, daß er diese Angelegenheiten in Verhandlung ziehe. Der Ausschuß verfaßte daraufhin „aintrechtig“ einen Ratschlag, „doch alles auf der ku. M^t und der herren von der regierung und cammer verrer gn. gefallen und verpesserung“.

¹⁾ So durfte Venedig nur 4—5 Schiffe auf einmal verwenden.

²⁾ Dieser nahm folgende Schifflente „in Kuefsteiner herrschaft wonend, in gelubd: Martin vom gstadt, Hainr. Ruebengraber, Seb. Meurl, Jak. Klettinger und Cr. Krumpacher“ (L. tr. I. 159).

³⁾ L. tr. I. 166 ff.

Der erste Punkt dieses Ratschlags war die Mißbilligung, daß König und Regierung den Welschen die freie Durchfuhr durch Tirol gewährt und dadurch nicht nur in Tirol, sondern auch in Schwaben und Baiern „alls dises landts traidkasten“ Teuerung hervorgerufen haben; die Getreidedurchfuhr hemme die Verfuhrung des Salzes und schädige so das Kammergut. Um einer Hungersnot vorzubeugen, würde es vorteilhaft sein, alles Getreide der Welschen in zwei gleiche Teile zu scheiden, die eine Hälfte verfuhrten und die andere zu einem bestimmten Preis an die Bevölkerung verkaufen zu lassen. Dieses Vorgehen wäre solange zu befolgen, bis die Not vorübergehe oder eine neue Ernte eintrete. Damit Getreide ins Land käme, sollten Regierung und Kammerräte bei den bairischen Herzogen die Öffnung eines ihrer Getreidespeicher für Tirol erwirken und sich für die Bezahlung des Getreides in Hall verbürgen. Weil aber die Statthalter, Regenten und Kammerräte „ain versicherung und schadlosbrief“ verlangten, damit sie „von wegen darleihung ires glaubens“ nicht ersatzpflichtig wären, falls sich bei der Verfrachtung irgend ein Schaden zutragen möchte, so stellte ihnen der Ausschuß am 13. Dezember den Schadlosbrief auf. Die Stände regten ferner an, es sollten Landsleute für 10.000 bis 15.000 fl. im Ausland Getreide einkaufen, wovon sie die eine Hälfte zu einem geziemenden Satz im Lande absetzen müßten, während sie die andere „zu ergetzlichkait ihrer sorg. arbeit und gewin“ auch außer Landes verkaufen dürften. Weiter forderte der Ausschuß die Regierung auf, an die bairischen Fürsten heranzutreten, daß sie im Getreideverfuhrten den Tirolern den Vorrang einräumten oder zum mindesten sie den „Walhen“ gleich stellten. Träte die „wintergefrur“ eher ein als Getreide ins Land gelangte, dann sollten die Herzoge ihren Tirol zunächst gelegenen Speicher auf-tun; wollten sie jedoch kein Getreide abgeben, dann möchten Regierung und Kammer für eine Zufuhr aus Österreich sorgen und die Durchfuhr durch Baiern sichern. Zur Hintanhaltung der Getreideausfuhr sollte die Regierung die Übertreter der Mandate strenge strafen und demgemäß gegen eine neu entstandene Gesellschaft von Fischern vorgehen, welche sich nicht damit begnüge, das Getreide der welschen Machthaber über den Gartsee zu verfuhrten, sondern selbst solches überall aufkaufe. Den Drei Bünden sei diesmal trotz der Erbeinigung die Ausfuhr aus dem Vinschgau zu verbieten; den Wormsern (Bormio) und den Veltlinern, die nicht zur Erbeinigung gehörten.

dürfe überhaupt kein Getreide verkauft werden. Auch das übermäßige Bierbrauen im Inntal — es waren nämlich bereits bei 8 bis 10.000 Star Gerste aufgebraucht worden — sei in diesem Jahr wegen der reichen Weinernte abzustellen. Schließlich erinnerten „gesandte und ausschuß die herrn der regierung und chamer der großen gemainen landbeschwerung der Venediger aufgerichteten Bernischen doana“, deren Abstellung der König und die Landschaft öfter vergeblich begehrt hätten: die Doana sei eine hohe Beschwerde der Kaufleute, die lieber andere Straßen aufsuchten, wodurch König Ferdinand und das Land den größten Schaden erlitten; jetzt wäre die Gelegenheit günstig, die Beseitigung der Doana durchzusetzen, da man wegen der Not in Venetien noch mehr Getreide benötigen werde.

Dies waren die Ratschläge des Großen Ausschusses. Es ist eine Übertreibung, wenn er von einer Hungersnot sprach, während wenigstens in Nord- und Mitteltirol kaum eine besondere Teuerung herrschte. Der Überschuß Baierns war 1539 so gewaltig, daß derartig große Getreidemengen an Oberitalien abgegeben werden konnten, ohne daß Tirol darunter sonderlich litt. Die Preise waren allerdings gestiegen, doch erreichten sie nur jene Höhe, die jede mittelmäßige Ernte von selbst bewirkt hätte. So kostete Mitte September an der Haller Lände 1 Star Roggen 22 kr. In Schwaz hatte man im Oktober durchaus keinen Mangel an Getreide und die Kauflust war nicht besonders groß. Bozen wieder hatte Ende Oktober Überfluß an Weizen, der über Finstermünz, vor allem aus Schwaben, ins Land gelangte. Tirol war also im Herbst sehr gut mit Vorräten versehen, und daraus erklärt es sich, daß im Erntejahr 1539/40 nirgends Getreideknappheit oder Mangel auftrat, wogegen die Regierung Vorkehrungen hätte an die Hand nehmen müssen.

Im Sinne des Ratschlags des Ausschusses, die Öffnung eines Kornspeichers zu erlangen, wurde der Mitregent H. Trautson an die bayerischen Herzoge abgeordnet. Nebstbei sollte er um 2—300 Mut Futter und um Unterstützung der Tiroler bei den Einkäufen in Baiern bitten, sowie auf den geringen Eigenbau Tirols hinweisen¹⁾. Darauf ant-

¹⁾ Die Stelle lautet: „... wiewol in disem landt der f. gr. Tirol, als der merern tails in ainer rauhen und spören gegendt, das traidt kain jar so reichlich und wol gerate, wo nit traidt aus iren f. gn. furstenthumb Bairn, desgleichen aus Swaben, Italia und andern orten darein gebracht, das die gros menig volks bei den perkwerchen und sonst im landt statlichen under-

worteten die Herzoge über alle Maßen zuvorkommend. Als Christen hätten sie den Italienern den Einkauf gestattet und zwar nur soviel, als König Ferdinand ihnen durch Tirol durchzuführen erlaubt habe. Die Straßen gegen Tirol seien und blieben offen. Wenn die Tiroler Getreide wünschten, so werden sie es bekommen; wegen der Bezahlung werde man sich schon vergleichen. An Futter litten sie zwar selbst Mangel und müßten es von weither holen, nichts destoweniger würden sie auch da aushelfen.

Die Teuerungspolitik von 1540 bis 1550.

In den 40er Jahren wurde Nordtirol von einer beunruhigenden Teuerung nicht heimgesucht, doch war die Zeit der großen Billigkeit endgültig vorüber. Die Ernte 1540 hatte in Baiern durch die Dürre gelitten und die Getreideaufuhr aus Österreich war wegen des Türkenkriegs mit Ausnahme gegen Tirol durch mehrere Jahre gesperrt¹⁾, weshalb die Preise stiegen und im November an der Schwazer Lände für Roggen 25 und 26 kr. und für Weizen 35 und 36 kr. betrugen. Hatte die Regierung die Preisbewegung bisher frei vor sich gehen lassen, so ordnete sie nunmehr im Inntal die Getreideabschätzung an — in Schwaz wurden die Preise 26 kr. für Roggen und 36 kr. für Weizen festgelegt²⁾ —, weil einzelne Händler Getreide hinterhielten, um teurer verkaufen zu können³⁾. Auf dem Haller Markt galt an-

halten werden mug, so seie doch dises jars der unfal auch darzue geschlagen, das in ganzem Italia (daraus sich andere jar die confinen dieses lands, an Italia stoßend, die gar wenig traidtwachs haben, mit traidt versehen) der traid dermaßen mißraten . . .“ (L. tr. I. 167).

¹⁾ In Niederösterreich wurde die Aufuhr am 10. August 1540 verboten (Gen.-Patent-Buch“ in der Fideikommißbibl. in Wien) und das Getreide zur Verpflegung des Kriegsvolks verwendet (Oberleitner, 77). Auch aus Krain wurde die Aufuhr untersagt (Oberleitner, 75).

²⁾ Zur Überwachung der Preisbildung ließ sie sich zuerst im September und dann abermals im Dezember über die Getreidepreise in München und Landshut durch den Hauptmann von Kufstein und im November durch die Schwazer Obrigkeiten über die Preise in Schwaz, Rosenheim und Wasserburg berichten.

³⁾ Zu diesen gehörte Fröschl von Wasserburg, der seinen Roggen in Schwaz um 32 kr. verkaufen wollte, wobei er sich auf die Haller Marktpreise berief, obwohl er das Korn schon zu jener Zeit zugeführt hatte, in welcher es noch 25 und 26 kr. gegolten hatte. Die Regierung duldete dies nicht und klagte Fröschl, der sich wie sein Vater in Tirol „nit wenig be-